

Elke Halefeldt

Gabriele Fürst: Familiäre Lebensbedingungen und die subjektive Bedeutsamkeit der Medien Fernsehen und Videospiele für 12- bis 14jährige Kinder. Integration von qualitativen und quantitativen Methoden der Medienpsychologie

1995

<https://doi.org/10.17192/ep1995.3.4566>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Halefeldt, Elke: Gabriele Fürst: Familiäre Lebensbedingungen und die subjektive Bedeutsamkeit der Medien Fernsehen und Videospiele für 12- bis 14jährige Kinder. Integration von qualitativen und quantitativen Methoden der Medienpsychologie. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 12 (1995), Nr. 3, S. 364–365. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1995.3.4566>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

VII Medienpädagogik

Gabriele Fürst: Familiäre Lebensbedingungen und die subjektive Bedeutsamkeit der Medien Fernsehen und Videospiele für 12- bis 14jährige Kinder. Integration von qualitativen und quantitativen Methoden der Medienpsychologie

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1994 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 6, Psychologie; Bd. 473), 518 S., DM 138,-, ISBN 3-631-47604-3

Gabriele Fürst's über 500 Seiten starke Dissertation im Fachbereich Psychologie wurde 1993 an der Universität Wien von Peter Vitouch und Rainer Maderthaner abgenommen. In ihrem Mittelpunkt steht eine empirische Untersuchung an 50 niederösterreichischen Kindern im Alter zwischen 12 und 14 Jahren, durchgeführt zwischen September 1991 und April 1992. Die Studie fragt in erster Linie danach, ob Kinder, die unter defizitären familiären Bedingungen leben, die Medien Fernsehen und Videospiele zusätzlich zum 'normalen' Gebrauch zur Kompensation dieser Defizite nutzen. Dazu verknüpft sie quantitative und qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung.

Die Untersuchungsfrage wird im Ergebnis bejaht: Die Qualität der psychosozialen Entwicklungsbedingungen von Kindern in ihren Familien, so Fürst, müsse in Zusammenhang mit dem Umfang ihres Medienkonsums und ihrer Motivation fernzusehen und sich mit Videospiele zu beschäftigen gesehen werden. Bei weniger günstigen Familienbedingungen haben die Medien eine hohe subjektive Bedeutung für die Kinder und dienen zur Bewältigung eigener Probleme. Exzessiver Medienkonsum fand sich vor allem bei Kindern in Familien mit wenig anregendem und „gering positiv-emotionalem“ Familienklima sowie bei Kindern mit „geringer Beziehungsdichte“ zur Mutter. Mit Hilfe des qualitativen problemzentrierten Interviews identifizierte die Autorin zehn subjektive Mediennutzungsmotive.

Die handwerklich saubere Studie beginnt - was ihrem Charakter als Dissertation geschuldet sein dürfte - mit einem zitatereichen theoretischen Teil, der 263 Seiten füllt und weit ausholt, zum Teil sehr weit, wenn etwa an das Matriarchat als Vorstufe des Patriarchats erinnert wird (Kapitel 1.), unterschiedliche Definitionen der Begriffe „Kommunikation“ und „Massenmedien“ geliefert werden (Kapitel 5.1) oder auf zweieinhalb (!) Seiten die Entwicklung von Presse, auditiven und audiovisuellen Medien angerissen wird (Kapitel 5.2). Enger am Thema sind jene Ausführungen über die Hauptströmungen und klinischen Aspekte der Familienforschung (Kapitel 2.), theoretische Ansätze zur Sozialisation und Erziehung (Kapitel 3.), Ansätze rund um die Begriffe Bedürfnis, Motivation, Handlung (Kapitel 4.) und Theorien und Ansätze der empirischen Medienpsychologie (Kapitel 5.). Kapitel 6 erläutert die Vorteile eines Einsatzes

qualitativer Studien zusätzlich zu den herkömmlichen quantitativen Methoden sowie deren besondere Forschungsziele.

Die theoretische Basis ihrer eigenen Studie definiert Gabriele Fürst als „Verknüpfung des am Rezipienten orientierten Nutzenansatzes [...] mit Bereichen der strukturanalytischen Rezeptionsforschung [...] und systemtheoretischen Aspekten“ (S.265). Im Rahmen des empirischen Teils, der methodischen Erläuterungen viel Raum einräumt, überprüft die Autorin insgesamt 47 Nullhypothesen mit den entsprechenden Alternativhypothesen. Ein ausführliches Literaturverzeichnis beschließt die Arbeit.

Elke Halefeldt (Karben)